

# AStA

Herausgegeben von der Studentenschaft der THD

# Zeitung

2 juni 87

## Sonderausgabe

Vor 20 Jahren, am 2. Juni 1967 wurde Benno Ohnesorg von Polizisten bei einer Anti-Schah Demonstration erschossen.

*Am 2. Juni 1967 wurde der Student Benno Ohnesorg in Berlin während einer Demonstration anlässlich des Besuchs des Schahs von Iran durch Polizeikugeln getötet.*

*Um an die zwanzigjährige Widerkehr dieses Todestages zu erinnern stellen wir die folgende kleine Dokumentation zusammen.*

*Die Unterlagen hierzu stammen alle aus dem Archiv des AStA der TH Darmstadt.*

*Folgende Quellen sind hier wiedergegeben:*

- 1. die darmstädter studentenzeitung - Sonderausgabe. Darmstadt 7.6.1967*
- 2. Artikel aus darmstädter studentenzeitung Nr. 89. Juli 1967*
- 3. Artikel aus Darmstädter Tagblatt 8.6.67 und 10./11.6. 67 aus Henner Pingel, 100 Jahre TH Darmstadt. 1977*

*In Folge der Ereignisse des 2. Juni 1967 kam es auch in Darmstadt zu verschiedenen Aktionen der Studentenschaft. Es wurden mehrere Versammlungen und Kundgebungen (z.T. mit anderen wie z.B. der DGB-Jugend), auf denen die Darmstädter Studenten die Stadt Berlin auf-*

*forderten, Demonstrations-, Versammlungs- und Meinungsfreiheit wiederherzustellen. Am Tag der Beisetzung Benno Ohnesorgs in Hannover fand in Darmstadt eine Demonstration statt, an der sich neben einigen Tausend Studenten auch Professoren der TH beteiligten. Diese Ereignisse markierten auch in Darmstadt den Beginn einer Zeit, die man im allgemeinen mit den Begriffen "Studentenbewegung" oder "68er Zeit" bezeichnet.*

*In den folgenden Monaten und Jahren politisierten sich die Studenten zunehmend. Wie in anderen Universitätsstädten fanden in Darmstadt - für damalige Verhältnisse aufsehenerregende - Demonstrationen zu Themen wie Vietnamkrieg, US-Imperialismus und Notstandsgesetze, sowie zur verköchtelten Hochschulsituation der Ordinarienuniversitäten ("Unter den Talaren, der Muff von 1000 Jahren") statt.*

*Die Hochschüler wurden für viele Jahre zu einer Quelle gesellschaftspolitischer Entwicklungen, die 1969 in Willy Brandts Forderung "Mehr Demokratie wagen" mündeten und bald darauf mit dem sogenannten Radikalerlaß (Berufsverbote) erstickt wurden.*

Die beiden folgenden Artikel sollen ein bisschen das damalige Klima verdeutlichen; so viele Unterschiede zu heute sind da nicht.

## AUS DER „NEUEN WELT“

19. 6. 67

Studieren statt demonstrieren  
meine Herren Studenten!!!

### Aus der meistgelesenen Wochenzeitung:

Mit den Studenten rechne ich hier ab. Der durch Kopfschuß getötete Student Benno Ohnesorg... hatte noch kein abschließendes Examen. Er studierte. Und studierte. Und studierte. Hätte er es doch getan! Vielmehr war es leider so: Er demonstrierte. Für wen? Für was? Als er getötet wurde, demonstrierte er gegen den Schah von Persien. Was aber hat der Schah mit dem Studium von Benno Ohnesorg zu tun? Oder mit dem Studium von irgendeinem deutschen Studenten?

Der Student Benno Ohnesorg war verheiratet. ... Seine Frau erwartet ein Baby. ... Sie ist auch Studentin. Sie studiert und studiert und studiert. Hätte sich der Student Benno Ohnesorg mir anvertraut, bevor er zum Demonstrieren gegen den Schah aufbrach, ich hätte ihm sehr wahrscheinlich das Leben gerettet. Weil ich ihm kategorisch gesagt hätte: „Setz Dich hinter Deine Bücher. Pauke. Sieh zu, daß Du was wirst. Du hast eine Frau und bald hast Du ein Kind. Wir – die Steuerzahler – müssen mit riesigen Aufwendungen für die Unterhaltung der Universitäten und Studienplätze aufkommen. ... Wir wollen fleißige Studenten für eine vernünftig lange Zeit gern mit unseren Steuergeldern unterstützen. Aber wir pfeifen darauf, ganze Studentenfamilien mit durchzuschleppen. Pauke, mache Deine Prüfungen und arbeite endlich in einem Beruf, Benno Ohnesorg! Und laß den Schah in Ruhe. Er geht Dich nichts an. Wie der Schah von Persien in der Bundesrepublik zu behandeln ist, das müssen wir den von uns gewählten Politikern schon überlassen. Sie, Benno Ohnesorg, sind von uns nicht gewählt worden. Und Ihre seltsamen Freunde auch nicht. Nehmen Sie Ihre Bücher und arbeiten Sie, damit Sie was Anständiges werden.“

Das hätte ich ihm gesagt. Und wenn er auf mich gehört hätte, so lebte er heute noch. Und wäre bald im Stande gewesen, für seine Familie zu sorgen, die er gegründet hat, obwohl er noch gar keinen Beruf hat, und obwohl er auf der Straße gröhlte, statt fleißig zu sein.

Wir lassen unsere Studenten nicht unter Opfern der Steuerzahler studieren, damit wir dumme Schreier auf der Straße haben. ... Wir haben den Studenten kein politisches Mandat gegeben. ...

Die Studenten schulden der Öffentlichkeit nun wieder Beweise von Vernunft und Fleiß. Sonst müßte einem ja angst und bange werden von der „akademischen Elite“ von morgen.



„Was sich gestern in Berlin abgespielt hat, ist so erschütternd und beschämend, daß man kaum eine Erklärung dafür finden kann. Berlin hatte bisher den Ruf einer fleißigen, arbeitsamen Stadt. ... Eine Minderheit ist auf dem Wege, diesen Ruf zu zerstören. Sie will Berlin in ein Rabaukennest verwandeln. ... Es sollte jetzt endlich die arbeitende Bevölkerung sein, die sich das zügellose Treiben jener Jüngeren verbittet. ... Was gestern in Berlin geschah ... war kriminell. ... Diese Leute können von der Bevölkerung kein Verständnis mehr erwarten. ... Wer Anstand und Sitte provoziert, muß sich damit abfinden, von den Anständigen zur Ordnung gerufen zu werden. Die Anständigen dieser Stadt sind aber jene Massen der Berliner, die Berlin aufgebaut und Berlins Wirtschaft angekurbelt haben. Ihnen gehört die Stadt. Ihnen ganz allein.“

# die darmstädter studentenzeitung

## — SONDERAUSGABE —

Herausgegeben von der Studentenschaft der Technischen Hochschule Darmstadt

Der Informationsgehalt der Nachrichten über die Berliner Ereignisse am Freitag, den 2. Juni 1967, ist mangelhaft, weil widersprüchliche Meldungen, kommentierte Nachrichten und subjektive Meinungsäußerungen vermischt in der Presse erschienen.

Die "darmstädter studentenzeitung" macht hiermit den Versuch, eine chronologische und sachliche Darstellung der Ereignisse zu geben, in deren Verlauf der 26-jährige Student Benno Ohnesorg getötet wurde.

Grundlage unseres Berichtes sind alle zur Verfügung stehenden glaubwürdigen Meldungen. Glaubwürdig erschienen uns in erster Linie die Augenzeugenberichte, die in Darmstadt zum Teil original, zum Teil durch den Rundfunk zu hören waren, sowie die Zeitungen "Süddeutsche Zeitung", "Frankfurter Allgemeine Zeitung" und "Frankfurter Rundschau".

die  
darmstädter  
studentenzeitung



## BERICHT

Am Donnerstag, dem 1. Juni 1967 fand ein Vortrag im Audimax der Freien Universität Berlin statt. Dr. Bahman Nirumand, ein persischer Wissenschaftler, sprach über die Verhältnisse im Iran. Der Senat von Berlin hatte versucht, die Veranstaltung verschoben oder absagen zu lassen. Der AStA ging darauf nicht ein. Ein Vertreter der Kaiserlich-Iranischen Botschaft war eingeladen worden und hatte abgesagt. An dieser Veranstaltung nahmen annähernd 1700 Studenten teil. Die sachlichen Aussagen des Referenten veranlaßten etwa 250 Studenten zur tschechischen Militärmission zu ziehen, um dort gegen die freundliche Aufnahme des Schahs in Prag zu demonstrieren.

### Freitag, 2. Juni

10,00 Uhr Ankunft des Schahs auf dem Flughafen Tempelhof. Vertreter der Stadt meinen, es freue sie, daß nur Perser und Deutsche erschienen seien, die ehrlichen Herzens wie alle Berliner den Schah begrüßen wollen. Fahنشwenker werden mit BVG-Bussen herangefahren.

12,00 Uhr am Rathaus Schöneberg: Eintrag ins Goldene Buch der Stadt, Stadtrundfahrt. 5000 Polizisten sind zum Schutz des Schahs aufgeboten. Zwei Absperrungslinien hintereinander vor der Treppe des Rathauses. Das erste Gitter 5 Meter entfernt; dahinter ca. 80 "Jubelperser", die mit Bussen herangefahren wurden. Sie haben Plakate: "Hoch lebe der Schah". Agenten des Persischen Geheimdienstes SAWAK sind anwesend. Das zweite Gitter ca. 50 Meter weiter entfernt. Dahinter etwa 2000 Schaulustige und Demonstranten.

Einige tragen Schilder mit den Aufschriften "Mörder" und "Diktator".

### Vor der Ankunft des Schahs:

Plötzlich - nach heftigem Wortwechsel - prügeln die Schahanhänger mit den Stielen der Transparente und Totschlägern auf die Menge ein. Einzelne werden über das Gitter gezerrt und brutal geschlagen. Berittene Polizei, die sich in der Nähe aufhält, greift zunächst nicht ein. Kurze Zeit später trennt die Polizei die beiden Gruppen, wobei einige Polizisten die Perser unterstützen, indem sie einzelne Demonstranten in den Schwitzkasten nehmen und verprügeln lassen.

### Ankunft des Schahs:

Mannschaftswagen der Polizei schirmen den Schah gegen die Menge ab. Sprechchöre: "Mossadegh", "Mörder". Als der Schah im Rathaus verschwunden ist, kommt es bei der Auflösung der Demonstration zu Treibjagden, wobei einzelne Personen (auch Mädchen) durch Gruppen von Polizisten gejagt, niedergeworfen und geschlagen werden. Die Demonstration geht zu Ende. Zehn Demonstranten sind festgenommen.

### 18.30 Uhr

Absperrung des Geländes um die Deutsche Oper.

### 19.00 Uhr

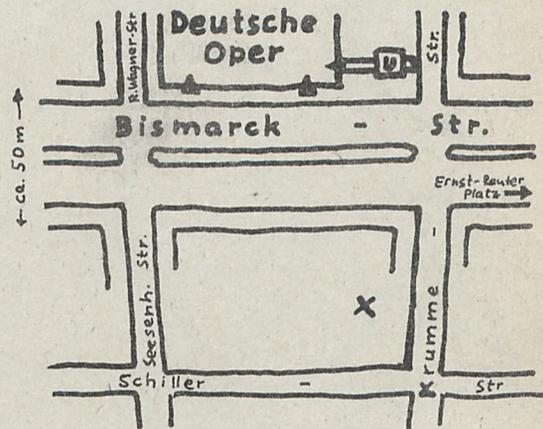
Auf einem zweieinhalb Meter breiten Gehweg gegenüber dem Opernhaus sammeln sich ca. 2000 Personen. Mehrere hundert von ihnen erweisen sich als Gegner des Schah. Ein riesenhaftes Aufgebot an Polizisten schirmt die Oper ab.

### 19.30 Uhr

Es werden Jubler mit Bussen angefahren. Es sind dieselben Personen, die schon in München dem Schah zugejubelt haben. (Diese Aussage ist verbürgt.) Die Demonstranten bilden Sprechchöre; Tomaten, Eier, Steine und einzelne Rauchbomben werden auf den Platz geworfen. Ein Polizist, der für die Absperrung zu sorgen hat, wird durch eine Bierflasche, die man ihm an den Kopf schlägt, ernsthaft verletzt.

### 19.45 Uhr: Ankunft des Schahs

Er wird mit ohrenbetäubendem Johlen und Sprechchören empfangen. Dieser unfreundliche Empfang veranlaßt einige Ehrengäste, unter ihnen die Alliierten Stadtkommandanten, sich bei Bürgermeister Albertz zu beschweren. Nach Aussage zweier SPD Abgeordneter gibt Bürgermeister Albertz dem Einsatzleiter der Polizei folgende Weisung: "So geht's nicht. Wenn wir drinnen sind, dann räumen Sie aber bitte ein bißchen auf."



### 20.00 Uhr

Erste Demonstranten beginnen abzuwandern, der Verkehr in den Seitenstraßen beginnt wieder zu fließen. Die Demonstranten haben sich einigermaßen beruhigt. Völlig unprovokiert ertönt ein Polizeilautsprecher mit folgender Anweisung: "Bitte räumen Sie sofort den Gehsteig auf der anderen Seite der Deutschen Oper, widrigenfalls gelangen Sie in den Bereich polizeilicher Anordnungen." Zur selben Zeit fahren Mannschaftswagen der Polizei vor. Die Polizisten formieren sich. Einige Leute drängen von diesem Ort weg. Neugierige bleiben stehen und warten, was kommen wird. Innerhalb von zwei Minuten greift die Polizei ein.

Polizisten ziehen verschiedene Demonstranten über das Absperrgatter und verprügeln sie. Die Menge versucht auszuweichen. Die Demonstranten und Schaulustigen (unter ihnen auch alte Damen) versuchen, den Polizisten zu entgehen und wollen abwandern. Da sich jedoch die Menschen an den Enden des Bürgersteigs nicht von der Stelle bewegen und, weil sie nicht angegriffen werden, neugierig stehen bleiben, entsteht ein Gedränge. Das Gedränge wird zum Chaos, weil die Polizisten über die Barriere steigen und Demonstranten, die auf Bäumen

und auf dem hinter dem Bürgersteig befindlichen Zaun sitzen, mit Schlagstöcken heruntertreiben. Zwei Wasserwerfer treten in Aktion, denen 5 Minuten später das Wasser ausgeht. Menschen werden über den Platz gejagt und verprügelt; ein Mädchen wird niedergeworfen und an den Kopf geschlagen, so daß sie dadurch ein Ohr einbüßt. Die Demonstranten im Zentrum des Geschehens sind sehr verstört und verängstigt, in einiger Entfernung staut sich jedoch weiter die Menge der Neugierigen. Es dauert viele Minuten, bis der Platz vor der Oper geräumt ist. Alle Demonstranten sind in Nebenstraßen abgedrängt. Es kommt zu tumultartigen Szenen, als neue Mannschaftswagen anfahren und die ausgestiegenen Polizisten sich auf einen Pfiff hin gegen die Menge wenden. Es ist unmöglich, daß Polizisten umzingelt werden; vielmehr befinden sich Studenten vor Gruppen von Polizisten auf der Flucht. Die Lage ist völlig unübersichtlich. Der Tumult breitet sich aus. Einzelne Polizisten versuchen mit Gummiknüppeln über Ohr und Schläfe von Demonstranten zu schlagen. Bauchtritte werden beobachtet.

30 Uhr

an der Krumpfen Straße - 150 Meter von der Oper entfernt - flüchten sich drei Studenten, von Polizisten verfolgt, in den Hof des Neubaus. Nur wenig später dringen von der anderen Seite des Hofes (der Hof hat zwei Eingänge) 30-40 Demonstranten auf den Platz und umringen die Polizei. Die wenigen Polizisten weichen zurück. Sie werden von der Gruppe bedroht. Ein Journalist am Eingang des Hofes weist andere Polizisten und Beamte in Zivil darauf hin, daß Kollegen in Gefahr seien. Die Polizei stürmt hinein, und die Demonstranten versuchen zu fliehen. Jedoch die Polizeiriegelt den Hof ab. In dem daraufhin folgenden Gedränge fällt der erste Schuß.

Ein Tonband, auf das zufällig die folgenden Szenen aufgenommen werden, gibt wichtige Anhaltspunkte über den Ablauf des Geschehens:

Sprechchöre: Pfui..., Notstandsübung...

Einzelne Stimmen: "Jetzt haben sie einen Polizisten."

Daraufhin fällt der erste Schuß.

Viele Stimmen: "...die Polizei rückt nach ..."

22 Sekunden nach dem ersten folgt der zweite Schuß.

Viele Stimmen: "Mörder, Mörder."

Von diesem Vorgang gibt es Augenzeugenberichte. Außerdem existieren Filmaufnahmen und Photos, die jedoch noch nicht in vollem Umfang veröffentlicht sind.

Der Student Benno Ohnesorg ist getroffen, ist jedoch nicht sofort tot. In der entstandenen Verwirrung stehen viele Menschen um den Verletzten herum.

Stimme eines Polizisten: "Mensch, Du hättest doch uns treffen können."

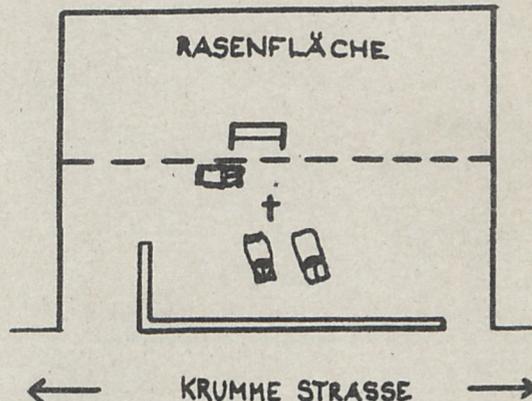
Ein Mädchen, das mit Ohnesorg zusammen gekommen war, liegt schwer verletzt auf dem Boden. Eine Krankenschwester, die sich um die Verletzten bemühen will, wird mit Gewalt abgedrängt. Zwei Ärzte, die helfen möchten, werden daran gehindert. Ein norwegischer Mediziner mit einem Notverbandkasten wird als Kommunist und Ausländer beschimpft. Ein Mädchen fragt: "Wann wollt

Ihr ihn den endlich ins Krankenhaus schaffen, der verblutet doch." - Antwort: "So schnell passiert das auch nicht."

Es dauert eine Viertelstunde bis Benno Ohnesorg und das Mädchen in das weit entfernte Moabiter Krankenhaus gebracht. Das Mädchen muß privat untergebracht werden, weil vorerst kein Platz vorhanden ist. Bei Benno Ohnesorg kann im Krankenhaus nur noch der Tod festgestellt werden. Daraufhin wird er aufgebahrt.

Zur gleichen Zeit, als sich das in einem Hof der Krumpfen Straße vollzieht, meldet ein Polizeilautsprecher, daß ein Polizist von Demonstranten erstochen sei.

In den Mannschaftswagen der Polizei werden die bereits verhafteten Studenten auf diese Nachricht hin erneut verprügelt. Die Menge der Demonstranten, durch die Lautsprechermeldung schockiert, zerstreut sich. Die Menschen gehen nach Hause. Viele erwarten in den Spätnachrichten des Rundfunks die Meldung über den Tod des Polizisten. Statt dessen meldet der Sprecher den Tod des Studenten Benno Ohnesorg, hervorgerufen durch einen Schädelbruch. Diese Version wird erst am Samstagvormittag dementiert.



#### Bericht der Ärzte

Der Leichnam des toten Studenten wurde am Samstag dem gerichtsmedizinischen Institut übergeben. Die Obduktion durch die Professoren Krauland und Bschor ergab folgendes:

Die Kugel war hinter dem rechten Ohr des Studenten eingedrungen und unter der Haut des Schädeldaches stecken geblieben. Das Geschoß war unversehrt, konnte also nicht von einem Prellschuß stammen. Die Einschußstelle über dem rechten Ohr war vernäht worden. Außerdem fehlte ein 6 x 7 cm großes Knochenstück des Schädels und das entsprechende Haarteil. Weiterhin vermuten die Mediziner, daß Benno Ohnesorg auch nach der Schußverletzung weiter mißhandelt worden sei.

#### Samstag, 3. Juni

10.00 Uhr Gedenkversammlung vor dem Henry-Ford-Bau mit ca. 900 Studenten.

Die Behörden der Stadt verbieten alle Demonstrationen, sowohl eine stille Trauerversammlung vor dem Schöneberger Rathaus als auch Veranstaltungen innerhalb der Universität.

Alle Ansammlungen von mehr als 30 Personen sollen - laut Verordnung der Polizei - zunächst durch Wasserwerfer, sodann durch vollen Einsatz der Polizei auseinander getrieben werden.

Der regierende Bürgermeister Albertz läßt folgenden Kommentar zu den Vorgängen am Freitagabend verlautbaren:

Die Demonstranten seien die allein Schuldigen.

Der Tod Benno Ohnesorgs gehe auf das Konto der Demonstranten.

Die Polizei habe sich bis zum äußersten zurückgehalten.

Er, Albertz, billige den Polizeieinsatz voll und ganz. Schnellgerichte sollen die "Kriminalität", mit der Sicherheit und Ordnung der Stadt untergraben würde, nachhaltig bekämpfen.

Die Disziplinarordnung der Universitäten solle verschärft werden.

Der Dekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät Prof. Wetzel stellt den Studenten für Versammlungen seine Hörsäle zur Verfügung. Auf Veranlassung der studentischen Senatssprecher (nicht des Rektors !) wird noch am Samstag nachmittag eine Senatssitzung einberufen, zu der auch der Vorsitzende des Kuratoriums der FU, Bürgermeister Albertz, erscheint. Der Dekan Professor Wetzel erhält von diesem wegen der Unterstützung der Studenten eine Rüge erteilt.

Währenddessen sitzen 5000 Studenten auf dem Uni-Rasen. Eine Gedenkminute für den toten Kommilitonen wird durch Lautsprecheransagen und durch auffahrende Wasserwerfer der Polizei gestört.

Die Gerüchte, daß die Demonstrationen in Berlin noch ein zweites Todesopfer gefordert haben, halten sich auch am Mittwoch mit großer Hartnäckigkeit. Wie uns der FU-Spiegel in Berlin am Mittag mitteilte, erfolgen keine Dementis von Seiten des Senats. Keine offizielle Stelle jedoch bestätigt die Gerüchte.

Der Hessische Rundfunk brachte am 7.6.1967 in den 19 Uhr-Nachrichten eine Meldung: Laut eigenen Ermittlungen der Humanistischen Union in Berlin seien die Opfer der Demonstrationen

2 Tote  
und 71 (zum Teil schwer) Verletzte.

Der AstA der Technischen Hochschule Darmstadt erhielt folgendes Telegramm:

13,03 Uhr Bonn, 7.6.67  
Das Präsidium der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands würde es begrüßen, mit Ihnen die politische Situation in der deutschen Studentenschaft erörtern zu können. Ich erlaube mir, Sie zu einem solchen Gespräch am Mittwoch, 14. Juni 67, 20 Uhr im großen Sitzungssaal des Erich-Ollenhauer-Hauses in Bonn einzuladen. Mit besonderem Schreiben erfolgen technische Hinweise.

Mit freundlichen Grüßen

Willy Brandt

die darmstädter studentenzeitung - Sonderausgabe. Darmstadt, den 7.6.1967 20.30 Uhr

Montag, 5. Juni

Von 11 bis 17 Uhr findet eine Konvents-sitzung (Studentenparlament) statt. An ihr nehmen ca. 7000 Studenten als Zuhörer teil. Zu diesem Zeitpunkt erklärt sich endlich der Rektor Prof. Lieber mit den Studenten solidarisch. Auf dieser Sitzung werden die Probleme und Geschehnisse eingehend erörtert.

Der Senatspressesprecher gibt bekannt, die Stadt Berlin sehe sich nicht in der Lage, wegen der Gefahr neuer Demonstrationen die Beerdigung Benno Ohnesorgs in Berlin zuzulassen.

Auch heute, Mittwoch, den 7. Juni 1967, besteht in Berlin noch ein absolutes Versammlungs- und Demonstrationsverbot. Dergleichen ist auch die strikte Informations-sperre, die über alle Krankenhäuser verhängt wurde, noch nicht aufgehoben.

Inzwischen ist ein AstA-Flugblatt in Berlin erschienen. Es folgen zwei Ausschnitte daraus:

"...Unterdrückt jetzt Albertz mit Hilfe der Polizei die ernsthafte politische Opposition gegen eine Politik durch Mord?"  
"...Wir stellen unsere Ohnmacht, die Ohnmacht der Abhängigen, der Bürger, die Ohnmacht der Wahrheit fest in Anbetracht der meisten Berichte aus Presse, Funk und Fernsehen in Berlin."

## Die Reaktion des Darmstädter Tagblatts auf die Aktionen der Darmstädter Studenten

# Protest gegen die Berliner Polizei-Aktion

Resolution der TH-Studenten / Demonstration als legale Willensäußerung / Der Rektor sprach

Demonstration sei legaler Anspruch der Meinungsäußerung, die auch im Grundgesetz verankert ist. Solche Willensbildung zu ersticken, sei zu verurteilen. Mit scharfen Worten wandte sich Rudolf Billerbeck, Assistent am Darmstädter TH-Lehrstuhl für Politik, gegen Vorgänge, die in Berlin beim

Schah-Besuch zum Tod des Studenten Benno Ohnesorg und zu über fünfzig Verletzten geführt haben. Billerbeck sprach in einer überfüllten Studentenversammlung im Hörsaal des Instituts für Elektrotechnik. Eingeladen hatte zu dieser Kundgebung der AstA der TH Darmstadt.

AstA-Vorsitzender Frank Wagner hieß außer Billerbeck als Redner noch den Berliner Studenten Gerd Börnsen als Augenzeugen der Vorgänge in der ehemaligen Reichshauptstadt willkommen. TH-Rektor Professor Dr. Karl Marguerre ergriff kurz das Wort, um sehr pointiert darauf hinzuweisen, daß hier die Situation nicht emotionell erörtert, sondern lediglich sachlich die Wahrheit gesucht werde über bestürzende Vorgänge.

Sowohl Billerbeck wie auch Börnsen griffen scharf die Aktionen der Bundesregierung und des Berliner Senats während des Deutschland-Aufenthaltes des

Schahs von Persien an. Nun versuche der Berliner Senat, das wüste Vorgehen der Berliner Polizei zu vertuschen und deren Handlungsweise zu decken.

Börnsen gab detailliert einen chronologischen Bericht von den Vorgängen in Berlin bei den Demonstrationen gegen den Schah-Besuch. Diese Aktion sei nicht organisiert, sondern spontan gewesen. Der Einsatz der Polizei gegen die Demonstranten habe in der Wahl der Mittel wie in der Brutalität der Ausführung das gebotene Maß bei weitem überschritten.

Billerbeck betonte, daß gerade die immer deutlicher werdende Entfremdung zwischen Berliner Studentenschaft und Senat wohl zu dem Ausmaß der Demonstrationen geführt habe. Gerichtliche Untersuchungen würden ein klares Bild vermitteln darüber, daß die Berliner Polizei sich falsch, brutal verhalten habe.

In einer Resolution, die einstimmig angenommen wurde, fordern die Darmstädter Studenten die sofortige Aufhebung des immer noch in Berlin bestehenden Demonstrations- und Versammlungsverbots, freie Meinungsäußerung für die Studenten auch in der Berliner Presse, Überprüfung der Eindämmungsmöglichkeit von Pressemonopolisierung durch einen Konzern, Entlassung der für die Polizei-Aktion Verantwort-

lichen, eine Rente des Berliner Senats für die Witwe Benno Ohnesorgs, sachliche Diskussionsmöglichkeit an der Freien Universität und Verzicht der Bundesregierung auf künftiges Einladen von „Militärdiktatoren und ähnlichen Personen“.

Eine Sammelaktion für die Witwe Benno Ohnesorgs wurde einstimmig gebilligt.

(DT, 8.6.67)

## Schweigemarsch der Studenten

Während in Hannover der 26jährige Student Benno Ohnesorg, der bei den Demonstrationen anlässlich des Schah-Besuches in Berlin ums Leben kam, zur letzten Ruhe gebettet wurde, bewegten sich gestern Tausende von TH-Studenten in einem Schweigemarsch durch Darmstadt. Wie auch in anderen Städten der Bundesrepublik gedachten sie ihres toten Kommilitonen.

An der Spitze des Zuges trugen die Studenten ein schwarzes Transparent, auf dem mit weißen Lettern geschrieben stand: Wir trauern um Benno Ohnesorg. Auch die iranischen Studenten gaben ihrer Verbundenheit mit ihren deutschen Kommilitonen mit einem Transparent Ausdruck: „Die iranische Studentenschaft trauert um Benno Ohnesorg“.

Viele Professoren und andere Vertreter des Lehrkörpers der Technischen Hochschule beteiligten sich an dem Trauermarsch durch die Innenstadt, unter ihnen die Professoren Kogon, Schmieden, Pahl, Martensen, Beck und Müller-Linow.



Auch Darmstädter schlossen sich dem Schweigemarsch an und erklärten sich somit solidarisch mit den Studenten.

Um 18 Uhr fand gestern abend eine Kundgebung am Mahnmahl auf dem Kapellplatz statt.

(DT, 10/11.6.67)

# Riesendemo gegen Sparkönig Albrecht

40.000 protestierten in Göttingen gegen die Sparbeschlüsse der niedersächsischen Landesregierung / Polizei mit großem Aufgebot dabei

**Aus Göttingen Reimar Paul**

Zwischen 40.000 und 50.000 Menschen haben gestern in Göttingen gegen das Sparprogramm der niedersächsischen Landesregierung protestiert und den Verkehr im gesamten Stadtgebiet für mehrere Stunden praktisch lahmgelegt. An der Spitze und am Rande des kilometerlangen Demonstrationzuges kam es einige Male zu Rangeleien mit der Polizei, die massive Präsenz zeigte. Seit dem frühen Morgen überflogen Hubschrauber die Stadt, Konvois aus vergitterten Mannschaftswagen patrouillierten im Fünf-Minuten-Abstand durch die City und vor den neuralgischen Punkten der Demo-Route zogen demonstrativ bewaffnete Polizei und Bundesgrenzschutz-Einheiten auf. Die mit Sonderzügen, Autos, Bussen und Fahrrädern anreisenden Demonstranten sammelten sich unterdessen auf dem Campus. Um neun Uhr hatte der Göttinger Streikrat auf einer gutbesuchten Pressekonferenz die Entscheidung von Landesregierung und Uni-Leitung, die Feierlichkeiten anlässlich des 250. Universitätsgeburtstages abzusagen, begrüßt. Die Studenten hätten seit Wochen die Auffassung vertreten, daß es angesichts der Spar- und Umverteilungsbeschlüsse

des Albrecht-Kabinetts derzeit nichts zu feiern gebe. Gleichzeitig wandte sich der Streikrat gegen die von CDU-Politikern und Polizei lancierte Gewalt- und Angstkampagne im Vorfeld der Demonstration. So war den Inhabern von Geschäften in der Innenstadt von der Polizei schriftlich empfohlen worden, ihre Läden während des Nachmittags geschlossen zu halten.

Der Demoauftritt auf dem Uni-Gelände verlief betont friedlich, untermalt vom Einstimmen der zahlreichen Musikinstrumente. Nach ein paar hundert Metern stießen jedoch Polizeieinheiten von beiden Seiten zur Zugspitze und nahmen sie in die Zange.

Vom Streikrat wurde dies als eine nicht hinnehmbare Provokation gewertet, die zeige, von wem Gewalt- und Eskalation ausgingen. Während noch mit der Einsatzleitung über eine Aufhebung des Spaliers verhandelt wurde, umkreiste eine größere Gruppe Demonstranten ihrerseits die Polizei, die sich boxend und stoßend einen Ausweg aus dem Gedränge bahnte. Zugespitzt war die Situation auch vor dem „Jugendzentrum Innenstadt“, als eine Hundertschaft Anstalten machte, gegen eine Gruppe vorzugehen, die das Abbrennen einer Deutschlandfahne bejubelt hatte.

Nur eine Straßenecke weiter wies ein Polizeioffizier die vorbeiziehenden Demonstranten per Megaphon auf die am Kundgebungsplatz aufgebauten Getränkestände hin. Auf der Kundgebung wandten sich Sprecher und Sprecherinnen des Streikrates, des BGB, des Arbeitslosenzentrums, der Landes-ASten-Konferenz und des AStA-Ausländerreferates gegen die Spar- und Umverteilungsbeschlüsse und eine insgesamt verfehlte Sozial- und Bildungspolitik der Landesregierung. Der Redebeitrag eines Autonomen, der Zusammenhänge u.a. zur Volkszählung herstellte, ging im Pfeifkonzert und in „Aufhören, aufhören“ der Kundgebungsteilnehmer fast unter.

*Wie sieht es heute aus?*

*Hierzu die beiden abgedruckten Artikel.*

*Beide aus:*

*taz, Berlin 27.4.1987*

## Selbstmord in Untersuchungsknast

Ein Kreuzberger, der in der Nacht zum 1. Mai festgenommen wurde, erhängte sich in seiner Zelle / Vereinigung Berliner Strafverteidiger kritisiert Verhalten der Justiz / Protestplakate in Kreuzberg

**Aus Berlin Myriam Moderow**

Der 29jährige Norbert K., der nach der Kreuzberger Randalenacht vom 1. Mai mit der Begründung, einen Stein gegen ein Feuerwehrfahrzeug geworfen zu haben, verhaftet worden war, hat sich in der Nacht zum 26. Mai das Leben genommen. Nach 26 Tagen Einzelhaft erhängte er sich mit einem Halstuch in seiner Zelle.

Der 29jährige war in der Randalenacht, wie viele andere auch, betrunken. Ein Richter erließ am folgenden Tag, dem 2. Mai, Haftbefehl wegen des Verdachts des schweren Landfriedensbruchs.

Nach Angaben seines Anwalts sei Norbert K. „psychisch ziemlich fertig gewesen“. Er habe stark unter der Einzelhaft gelitten, die täglich 23 Stunden Einschluss und Besuch nur alle 14 Tage bedeutet und habe auf eigenen Wunsch Psychopharmaka erhalten. Als Staatsanwalt und Richter dem Häftling vor seinem Haftprüfungstermin klarmachten, daß er keine Haftverschonung bekommen werde und mit einer Haftstrafe von nicht unter zwei Jahren zu rechnen habe, sei dies ein schwerer Schock für den 29jährigen gewesen sein. K. hatte noch eine zur Bewährung ausgesetzte

Haftstrafe offen. 1985 war er zu einem halben Jahr Haft auf Bewährung verurteilt worden, weil er ein brennendes Blatt Papier in einen Bauwagen geworfen hatte.

Der Berliner Justizsenat meldete gestern, Justizbeamten hätten den Untersuchungshäftling gestern morgen gegen 6.30 Uhr tot aufgefunden. „Anhaltspunkte für eine Fremdeinwirkung bestehen nicht.“ Es hätten „keine Anhaltspunkte für eine Selbststötungsgefährdung“ bestanden.

Die Vereinigung der Berliner Strafverteidiger übte gestern massive Kritik am Verhalten der Berliner Justiz nach der Kreuzberger

Randalenacht. Auf Druck des Justizsenats widerspreche die Staatsanwaltschaft grundsätzlich allen Anträgen auf Haftverschonung. Die persönliche Situation der Häftlinge werde „aus Prinzip“ überhaupt nicht berücksichtigt. Einzige Reaktion des zuständigen Staatsanwaltes auf den Selbstmord sei die Bemerkung gewesen: „Wir befürchten Unruhen“. In Kreuzberg tauchten gestern morgen bereits Plakate mit der Nachricht über den Tod von K. auf. Titel: „Selbst“ Mord in Moabit